

*Abstract*

Die römisch-christliche Synkrasie des Katholizismus ist reell nicht am Ende, doch auch innerkirchlich nachhaltig problematisiert worden, konvergierend mit ausserchristlichen Kritiken – nicht erst des 20. Jahrhunderts. Der Schwerpunkt des Beitrags liegt in den 30er bis 60er Jahren: in deren Rekurs auf die hochmittelalterliche Konstellation «Innozens III. – Franz von Assisi». Schon für sie war der Streit um Rom zentral, motiviert nicht zuletzt durch die antike Apokalyptik. Noch das 20. Jahrhundert bezieht sich auf sie, doch weithin – von Reinhold Schneider bis Wolfgang Koeppen bzw. Günther Anders – in Form einer «Apokalypse ohne Reich», ganz bestimmt aber in Absage an jedes römisch-christliche «Friedensreich». Beim modernen Marcioniten Ernst Bloch lautet die politisch-theologische Fundamentalfrage so alternativlos wie explizit: «Aut Caesar – aut Christus».

*Richard Faber, Berlin*